

Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 3 (1925)

Artikel: Der Katholizismus nach F. Heiler
Autor: Schultes, Reginald M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-762624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Katholizismus nach F. Heiler¹.

Von P. Reginald M. SCHULTES O. P.

Das Werk von F. Heiler « Der Katholizismus » hat berechtigtes Aufsehen erregt, nicht nur wegen der Person des Verfassers, der seinerzeit katholische Theologie studiert hatte und nun die Kirche verließ, sondern besonders wegen der Eigenart des Angriffes auf die verlassene Mutter. Es besteht auch kaum eine Gefahr des Irrtums, wenn man sagt, daß Heilers Werk der bedeutendste Ausdruck *des deutschen Modernismus*, ja der eigentliche Versuch sei, den Modernismus *in deutscher Form* zu propagieren und weiterzuführen. Hierin liegt auch unseres Erachtens die Bedeutung und Gefahr des Buches. Diese Gefahr wird noch durch die literarische Form des Werkes erhöht: einerseits schreibt Heiler in einem leicht verständlichen, bilderreichen, fast feuilletonistischen Stile, andererseits scheint er von der Kirche so viel Gutes so schön zu sagen, daß es nicht an solchen gefehlt hat, die sein Werk als eine Apologie der Kirche bezeichnet haben.² Aber Heiler hat in fast jedem seiner Kapitel drei Teile: im ersten werden Vorzüge der Kirche anerkannt, im zweiten folgt die Schattenseite, im dritten wird beides « in einer höheren Einheit », d. h. im Modernismus, vereinigt.

Inhaltlich wird im ersten Hauptteil « das Werden des Katholizismus im Spiegelbild seiner Genien » historisch erklärt, und zwar ganz im Geiste der modernen rationalistischen Dogmengeschichte. Im zweiten Hauptteile werden die Grundelemente des Katholizismus analysiert, und zwar wiederum im Geiste der rationalistischen und modernistischen Religionsgeschichte. Als Grundelemente erscheinen « primitive Elemente », d. h. irrationale Einflüsse der Volksseele, der Einfluß der Gesetzes- und Rechtsidee, die (griechische) Philosophie, der Einschlag

¹ Friedrich Heiler, *Der Katholizismus*. Seine Idee und seine Erscheinung. München, Ernst Reinhardt. 2. Aufl. 1923.

² Heiler referiert selbst im Vorwort die verschiedenen Beurteilungen der ersten Auflage seines Werkes.

der antiken (heidnischen) Mystik, zum Schlusse auch etwas «evangelisches Christentum». Die göttliche Einsetzung der Kirche wird rundweg abgelehnt. Als Schluß folgt ein Kapitel über das Wesen des Katholizismus.

Die Eigenart des Werkes bringt es mit sich, daß es von verschiedener Seite aus betrachtet und beurteilt werden kann. Eine große Angriffsfläche bieten die dogmen- und religionsgeschichtlichen Partien im ersten und zweiten Hauptteile: doch deren Widerlegung erforderte ein ebenso großes historisches Werk. Es genüge zu bemerken, daß Heiler hauptsächlich dem «Altvater der Dogmengeschichte», Harnack, folgt. Der Schwerpunkt des Werkes liegt aber in dem von Heiler behandelten *Probleme*. Dieses besteht in der Frage: Wie vereinigt sich Göttliches und Menschliches in der Religion? Heiler antwortet: im irrationalen Gottesbegriff, in der modernistischen Religionsidee. So sieht er denn sowohl im Katholizismus, wie auch im Protestantismus, ja in allen Religionsformen, verschiedengestaltete und verschiedenwertige Manifestationen und Auswirkungen der irrationalen Religion, aber eben deswegen auch Religionsformen, die in keiner Weise auf absolute Wahrheit oder Geltung Anspruch erheben können. Aber schließlich heben sich alle Gegensätze in der höheren Einheit des modernistischen Religions- und Gottesbegriffes auf. So ist der Modernismus die Idealreligion, der auch die Zukunft gehört. Heiler folgt hierin besonders dem Engländer F. von Hügel und dem Nordländer N. Soederblom.

Auf das Problem Heilers eingehend, werden wir in drei Artikeln, erstens die Charakterisierung des Wesens der katholischen Kirche, zweitens die Beurteilung des Papsttumes, drittens die Auffassung über den hl. Thomas als religiösen Genius, d. h. Faktor, untersuchen. Auf diese Weise werden alle Hauptfragen zur Behandlung kommen. Besonders wird sich zeigen, ob die Hauptthese des Verfassers zutreffend ist, wenn er nämlich im Anschluß an Harneck behauptet, die Kirche sei die «complexio oppositorum» (237), «eine widerspruchsvolle Vielheit» (123). Pius X. hatte den Modernismus in der Encyclica «Pascendi» «conlectum omnium haereseon» genannt: hier haben wir nun in echt modernistischer Weise die Gegenthese, die schon dadurch als das eigentliche Problem erscheint. Ist der Modernismus eine «complexio oppositorum» oder ist es die Kirche? Ist die Kirche nicht vielmehr die vollendetste, harmonievollste Organisation der Religion? Welches sind also vorerst die «Wesensmerkmale» der katholischen Kirche?

Heiler faßt selbst seine Auffassung der katholischen Kirche in folgenden Worten zusammen. « Als ein Riesengebilde von sinnverwirrender Mannigfaltigkeit steht der Katholizismus vor unserem Auge. Seine ungeheure Ausdehnung erregt nicht minder unser Staunen als seine bunte Vielgestaltigkeit. Der Katholizismus ist nicht nur das gewaltigste, sondern auch das widerspruchsreichste religiöse System, das die Welt je gekannt. Die größten Gegensätze, die ein Mensch sich denken kann, sind in ihm vereinigt: roher Aberglaube und reinste Gotteserkenntnis, sinnliche Riten und übersinnliche Extasen, kultische Pracht und schlichte Herzensfrömmigkeit, kaltes Recht und warme Menschenliebe, weltbeherrschende Macht und weltentsagende Armut, grausamer Gewissenszwang und herrliche Geistesfreiheit. Licht und Schatten wechseln ständig, engelhaftes Wesen streitet mit dämonischer Bosheit, göttliche Liebe mit menschlicher Selbstsucht. Den einen ist diese Kirche zur heißgeliebten Heimat geworden, ja, zum Himmel auf Erden, den andern wiederum zum qualvollen Kerker, ja, zur Hölle. Bis zum heutigen Tag streiten sich Liebe und Haß beim Urteil über diese Kirche » (595 f.).

Heiler bezeichnet es nun als « die denkbar schwierigste Aufgabe der Religionswissenschaft », das Wesen des Katholizismus zu bestimmen (596).

Für den Katholiken besteht diese Schwierigkeit nicht. Der Glaube lehrt uns, daß die katholische Kirche die vom menschengewordenen Gottessohn gestiftete Heilsanstalt ist, vom Heiland dazu mit der entsprechenden Gewalt und den heilsamen Gnadenmitteln ausgestattet, vom Heiligen Geiste erleuchtet und befruchtet, das noch streitende Gottesreich auf Erden, daher Heiligkeit und Sünde an ihren Gliedern aufweisend, aber fortdauernd bis zum Ende der Zeiten. Auch die Wesensmerkmale seiner Kirche kennt der Katholik, denn er bekennt den Glauben an die « eine, heilige, katholische und apostolische Kirche ».

Heiler muß auf die Bestimmung des Wesens der Kirche verzichten und begnügt sich damit, bestimmte *Wesensmerkmale* ausfindig zu machen, die er nach fünf Gegensatzpaaren ordnet: *Universalismus und Einheit, Kontinuität und Fortschritt, Toleranz und Exklusivität, Gemeinschaftsgebundenheit und Personalismus, Transzendenz und Immanenz im Gottesumgang* (596).

Den *Universalismus* der Kirche versteht Heiler nicht nur als räumliche Ausdehnung der Kirche über den gesamten Erdkreis, sondern vor allem als geistig-inhaltlich. Die Kirche nimmt nämlich

« alle Formen und Stufen des religiösen Lebens in sich auf », besitzt damit einen religiösen Reichtum, dessen sich die meisten ihrer Söhne und Töchter gar nicht bewußt sind », hat aber dabei starke Anleihen bei der außerchristlichen Welt gemacht, allerdings durchaus entsprechend dem Geiste Jesu Christi (597-603). Ist dieses Wesensmerkmal zutreffend? Wie ist Universalität mit der Religion vereinbar?

Vorerst ist die Idee des Universalismus, *wie sie Heiler versteht*, in vielen Punkten auf die Kirche nicht zutreffend. Die Kirche ist allerdings nicht nur räumlich, sondern auch geistig-inhaltlich universal, aber in dem Sinne, daß sie die ganze Wahrheit Christi festhält, die ganze Fülle seiner Gnadenmittel besitzt, alles Wahre, Gute und Schöne dem Heile der Seelen und der Ehre Gottes dienstbar macht. Dagegen ist es gerade durch das Wesen der Kirche ausgeschlossen, daß sie « alle Formen und Stufen des religiösen Lebens in sich aufnimmt ». Wo immer sich allerdings *wahre* Religiosität, in welcher immer für einer Form findet, kann die Kirche diese verwerten; außerchristliche Formen dagegen, d. h. dem Willen und der Lehre Christi entgegengesetzte, kann die Kirche nicht aufnehmen und hat es auch nie getan — Heiler hat das Gegenteil nicht bewiesen. Die Universalität der Kirche ist nicht die der *complexio oppositorum*, sondern die der vollen und reinen Wahrheit.

Dieser Universalismus, diese Katholizität ist auch dem Wesen der Religion kongruent. Wie Gott der Inbegriff aller Wahrheit und aller Güte ist, so soll auch der Verkehr mit Gott in jeder Hinsicht durch die Normen des Wahren und Guten geregelt sein. Da Gott das höchste Gut ist, muß die Religion bestrebt sein, alles in den Dienst Gottes zu stellen. Eine von Gott selbst gestiftete Kirche muß naturgemäß darnach streben, ihre Heilmittel allen Menschen zu reichen. Katholizität im Sinne der katholischen Kirche ist untrennbar von wahrer Religion — die Verwirklichung in der Tat ist allerdings ein Gnadengeschenk Gottes —; Universalismus dagegen im Sinne Heilers steht im Widerspruch mit den ersten Bedingungen der Religion, die nämlich auf Wahrheit und moralischer Güte aufgebaut ist. Der Universalismus im Sinne Heilers ist das Kainsmal des Modernismus, der ja zum vorneherein auf Wahrheit und objektive Sittlichkeit verzichtet und darum schließlich allen Formen von « Religion » ebenso — gleichgültig gegenübersteht.

Dem Wesensmerkmal des Universalismus steht nach Heiler das der *Einheit* gegenüber (603-609). Er sieht diese Einheit verwirklicht in der Hierarchie, im Kult und im Dogma.

Auch für den Katholiken ist die Einheit eine Proprietät der Kirche, ein Merkmal ihrer göttlichen Sendung. Diese Einheit besteht wesentlich darin, daß die Kirche eine *Kirche*, ein *Reich*, eine ungeteilte *Anstalt* ist. Damit die Kirche aber wirklich eine *Kirche* sei, ist Einheit der Verfassung und der Regierungsgewalt, des Kultus und des Glaubens erfordert. Von all den vielen sogenannten « Kirchen » hat allein die katholische diese Einheit bewahren können, während der Protestantismus in beinahe ungezählte « Kirchen » zersplittert ist und das griechische Schisma bereits über zwanzig selbständige, autokephale Kirchen zählt, deren Einheitsprinzip überdies nicht so sehr der Glaube als die Nationalität ist. Nur die katholische Kirche ist « *ubique una* », trotz der ungeheuren Verschiedenheit von Nationen, Kulturen und Tendenzen, die sie umfaßt. Diese « *catholica unitas* » wird darum vom vatikanischen Konzil (Denz. 1794) als göttliches Siegel ihrer göttlichen Sendung bezeichnet: nur der Beistand Gottes konnte ja, entgegen all den die Einheit bedrohenden Tendenzen, diese durch die Jahrhunderte hindurch bewahren.

Heiler dagegen sieht in der Einheit *nur* ein Werk der Kirche. Diese habe die gesamte kirchliche Gewalt in der Hand des einen pontifex Romanus zentralisiert und im Dogma, als in einer « meisterhaften äußeren Formel », ihre entscheidenden Lebenskräfte zusammengefaßt. Heiler vergißt dabei nur zu erklären, wie es denn möglich war, so viele verschiedene Nationen und Kulturen zu *einen* in der Anerkennung der Vergöttlichung angeblich rein menschlicher Institutionen und Rechte, zu einigen im Glauben an die göttliche Wahrheit der Dogmen, obwohl diese angeblich doch nur natürliche Produkte menschlicher Geistesarbeit sein sollen. Da müßte sich ja das Wort des Heilandes bewahrheiten, wenn er sagt: « Er wird einem törichtem Manne gleich sein, der sein Haus auf den Sand gebaut hat. Da fiel ein Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen die Winde und stießen an jenes Haus, und es stürzte ein und sein Fall war groß » (Mt. 7, 26 f.). So hätte auch die katholische Kirche zerfallen müssen, wie die von ihr getrennten christlichen Vereinigungen.¹

Die Einheit, wie sie die katholische Kirche tatsächlich aufweist, steht auch vollkommen im Einklang mit den Anforderungen der

¹ Was Heiler, p. 606 f., über den Ursprung der Hauptdogmen urteilt, muß dogmengeschichtlich als freie Konstruktion bezeichnet werden. — Der Ausdruck « *definitio* » besagt auch nicht « Formulierung » (p. 605), sondern endgültiges Urteil über den geoffenbarten Charakter einer Lehre, « *finaliter determinare* », sagt der hl. Thomas (II-II q. 1 a. 10).

Religion und einer von Gott gestifteten Kirche. Dem *einen* Gott kann nur *eine* Religion entsprechen, nämlich einzig die wahre Religion, die von ihm selbst gewollte und geforderte: wie ja Gott zu verehren sei, wie der Mensch mit ihm in Verbindung treten, wie vor allem die Menschen zum Heile, zum Besitze Gottes gelangen sollen, entscheidet in letzter Instanz Gott, ist keineswegs dem Belieben des einzelnen überlassen. Ebenso wird es naturgemäß nur *eine* göttliche Heilsanstalt oder Kirche geben, weil Gott gegenüber und in den Fragen des Heiles alle Menschen in der gleichen Lage sind. Darum verkündigt Christus *ein* Reich Gottes, *eine* Kirche für alle Zeiten und erhält auch die Einheit *seiner* Kirche durch den von ihm gesandten Heiligen Geist. Die Einheit dagegen, die der Modernismus vertritt, steht im Gegensatz zur Religion, denn sie gibt Gott der Willkür des Menschen preis: statt Gott zu huldigen, statt der Anerkennung der unendlichen Majestät Gottes, statt Befolgung der von Gott gewiesenen Heilswege vertritt der Modernismus die Pflege des subjektiven Gefühles und damit die absolute Freiheit auf dem Gebiete der Religion. Allerdings, wie soll es auch anders sein, wenn Gott nicht mehr als Schöpfer, Herr und Lebensziel anerkannt, sondern als das « Irrationale » hingestellt wird! Dann bleibt nur noch eine Einheit, die des religiösen Instinktes, eine rein negative, ja zerstörende Einheit. Wie ganz anders steht dieser « Einheit » die Einheit der katholischen Kirche gegenüber!

Als ein *zweites* Gegensatzpaar von Wesensmerkmalen führt Heiler an: *Kontinuität* (Beharrungsvermögen) und *Fortschritt* (609 ff.). « Dieser Gegensatz von lebendigem Fortschritt und starrem Konservatismus » erscheint ihm als « eine der größten Paradoxien im Katholizismus » (610).

Dieses sogenannte Gegensatzpaar findet in der katholischen Kirche seinen Ausdruck im Merkmal der *Apostolizität*. Diese besteht darin, daß die Kirche aller Zeiten identisch ist mit der Kirche der Apostel, identisch in der Lehre, Verfassung und im Kultus, identisch besonders in der Gewalt, insofern nämlich die Kirche allzeit durch die den Aposteln verliehene Gewalt regiert wird, welche Gewalt durch rechtmäßige Nachfolger in der Kirche erhalten bleibt. Damit ist von selbst die Kontinuität der Kirche gegeben, aber auch selbstverständlich, in welchem Sinne die Kirche konservativ sein muß. Daß die katholische Kirche durch so viele Jahrhunderte hindurch diese Identität mit der Kirche der Apostel erhalten konnte, daß ihre Sukzession nie unterbrochen wurde, ist ein weiteres Kennzeichen ihrer göttlichen Sendung: die « *invicta stabilitas* » (Vatic.). Heiler hat für diese gewaltige

Erscheinung, die in unseren Tagen angesichts des europäischen Zusammenbruchs deutlicher als je hervortritt, nur das armselige Wort : « starrer Konservatismus ».

Die Apostolizität im katholischen Sinne des Wortes steht auch keineswegs im Gegensatze zum Fortschritte. Die Katholizität schließt die Häresie aus und jede Veränderung der gottgewollten Einrichtung der Kirche. Häresie und Irrtum sind aber kein Fortschritt, ebenso wenig wie jede Entartung der Kirche. Wahren Fortschritt begrüßt aber die Kirche und fördert ihn, eben weil sie die Kirche des lebendigen Gottes ist. Allerdings ist es nicht Aufgabe der Kirche, materiellen Fortschritt zu fördern, als geistiges Reich besteht ihre Aufgabe in der Pflege des geistigen und geistlichen Fortschrittes. Heiler übergeht, was die Kirche in dieser Beziehung Großes geleistet hat.

Beides, Fortschritt und Kontinuität, entspricht auch dem Wesen der Religion und der Kirche. Die Religion ist so konservativ, wie Gott selbst. Da Gott unveränderlich ist, muß auch die ihm zu leistende Huldigung die gleiche bleiben. Ebenso verändert sich auch das Verhältnis des Menschen zu Gott nicht. Tatsächlich hat auch Gott nur eine Religion positiv bestimmt : als Vorbereitung im A. B., als Vollendung und Erfüllung im N. B., im Christentume. Der Modernismus dagegen kennt weder wahre Kontinuität noch wahren Fortschritt ; für ihn gibt es nur eine inhaltslose, bedeutungs-, ja sinnlose Evolution, ein blindes Schneeflockentreiben. Inmitten der stets wechselnden wertlosen Ausgeburten des blinden *sensus religiosus* kann wahre Religiosität nicht gedeihen.

An *dritter* Stelle notiert Heiler die « überraschende Paradoxie : *Toleranz und Exklusivität* » (610). « Der Katholizismus ist zugleich die toleranteste und die intoleranteste unter den christlichen Konfessionen » (l. c.). Nach Heiler soll die Kirche sogar die Heilsmöglichkeit außerhalb des Christentums anerkennen (611). Allerdings stehe dieser Toleranz « eine geradezu furchtbare Exklusivität und Intoleranz » gegenüber (613), die Heiler besonders in dem Axiom : « *Extra Ecclesiam nulla salus* » ausgesprochen findet. « Die Intoleranz der katholischen Kirche, vor allem die der römischen Kirchenleitung », zeugt ihm « größtenteils von unchristlichem Geiste ; sie ist vielfach bedingt durch bloßes geistiges Machtstreben, das sich durch Höllendrohungen Anerkennung verschaffen will » (614). Diese Schilderung Heilers ist aber durchaus unzutreffend.

Die katholische Lehre und Praxis inbezug auf Toleranz ist zu

bekannt, als daß ich sie hier weiter ausführen müßte. Einerseits hat die Kirche nie eine Heilsmöglichkeit außerhalb des Christentums anerkannt, in dem Sinne nämlich, daß die dem Christentume entgegengesetzten Religionen Heilswege seien (vergl. prop. 15-18 des Syllabus Pius IX.). Auch Christus hat dies nie ausgesprochen. Die von Heiler zitierten Herrenworte: « Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen » (Mt. 8, 11), haben gerade den gegenteiligen Sinn, daß nämlich Heiden zum Reiche Christi, zur Kirche werden berufen werden. Andererseits aber anerkennt die Kirche, daß solche, die unverschuldeterweise der Kirche als Anstalt ferne stehen, ja sie sogar befeinden (*extra corpus Ecclesiae*), ihr innerlich und geistigerweise angehören können (*pertinere ad animam Ecclesiae*), und so ihr Heil erreichen: allerdings nur durch die Gnade Gottes, die bei unverschuldetem Irrtum nicht ausgeschlossen ist.¹

Die Religion muß auch intolerant sein, insofern sie die ihr entgegengesetzte Religion niemals als berechtigt anerkennen kann — eine *tolerantia dogmatica* ist mit dem Begriff Religion unvereinbar. Jeder dogmatische Gegensatz schafft schließlich einen andern Gott — wie ist der modernistische « Gott », ein so ganz anderer als der Gott des Christentums! —; die Religion läßt sich aber Gott nicht rauben; denn Gott ist ihr das erste und letzte. Jede Religion muß ferner auf den Heilswegen bestehen, die sie als die von Gott gewiesenen anerkennt: ein Nachgeben in dieser Beziehung wäre ein Verrat an Gott und den Menschen. Nur der Modernismus — und sein Gevatter, der Indifferentismus — vertritt eine dogmatische Toleranz, aber nur, weil er keinen Gott hat, weil er keine Religion ist, sondern im besten Fall ein Surrogat für Religion.

Weiters folgt als Wesensmerkmal die Vereinigung von *persönlichem Leben und Autorität*. Bei aller Anerkennung der persönlichen Religiosität in der Kirche bedauert aber Heiler die Forderung des großen *sacrificium* der Unterordnung unter den « Gesamtgeist der Kirche » (616).

Heiler hat aber auch diese Seitenansicht der Kirche nicht einwandfrei skizziert. Die Kirche duldet nicht nur das persönliche religiöse Leben, sondern erzieht dazu. Lehramt, Hirtenamt und Regierungsgewalt haben diesen Zweck. Die ganze Liturgie soll es fördern. Alle Gnadenmittel dienen der persönlichen Heiligung. Wir können auch ruhig fragen, in welcher Religion sich persönliche

¹ Vergl. die Erklärung Pius' IX., Denz. 1647; *Turrecremata*, Summa de Ecclesia; E. Hugon, Hors de l'Eglise point de salut³, 1924.

Frömmigkeit, persönlicher Verkehr mit Gott in ähnlichem Maße finde, wie in der katholischen Kirche. Allerdings ist dieses persönliche Leben durch feste objektive Normen geregelt, aber ohne solche gibt es kein wahrhaft sittliches Leben, keine befruchtende, heiligende Religiosität, ohne diese wird die Religion Menschheitskult, statt Gottesdienst.

Die Anerkennung der Autorität der Kirche ist auch keineswegs identisch mit der Unterordnung unter den « Gesamtgeist » der Kirche. Das mag beim Modernismus und Protestantismus der Fall sein. In der katholischen Kirche ordnet sich der Gläubige *Gott* unter, dem Heilande als Stifter, Gesetzgeber und Haupte der Kirche, seinem sichtbaren Stellvertreter, dem Papste, dem *vicarius Christi*, und allen jenen, die von Christus Gewalt und Macht erhalten haben. Erst durch die gemeinsame Unterordnung unter diese Autorität entsteht dann der Gesamtgeist der Kirche und nur in diesem Sinne ordnet sich der einzelne dem Gesamtgeiste der Kirche unter.¹

Die Unterwerfung unter die Autorität ist auch nicht ein *sacrificium* des Verstandes und Willens, wenigstens nicht in erster Linie. Wesentlich und direkt ist die Anerkennung der Autorität und der Anschluß an das Institut der Kirche ein Akt der Religion, wodurch der Mensch zu Gott in Beziehung tritt. Nicht Verlust an Eigenem ist die Signatur dieser Tat, sondern Anteilnahme an Gottes Reich und Segenskraft. Nur subjektiv und indirekt kommt dabei das « Opfer » in Frage, insofern nämlich jede Unterwerfung dem verderbten Menschenherzen schwer fällt. Darin besteht die Schwierigkeit der Religion für so viele, besonders in unserer Zeit der Forderung der absoluten Unabhängigkeit und Selbständigkeit, auch Gott gegenüber.²

Nach Heiler wäre allerdings das Genossenschaftliche, Korporative der Religion fremd oder wenigstens nur äußere Hülle für sie. Indessen ist aber die Religion geradezu innerlich und wesentlich auf korporative Verbindung angelegt. Gott, das Ziel aller Religion, ist der Gott aller; naturgemäß, mit psychologischer Notwendigkeit sucht darum die religiöse Seele alle andern zum Dienste Gottes zu vereinen. Ebenso verlangt die mit Gott vereinte Seele, auch die andern dieses Glückes teilhaftig zu machen. Endlich sucht die Religion, sich alle jene Mittel zu sichern, die sie in der Vereinigung mit Gott, in der

¹ Die gegenteilige Lehre ist Eigentümlichkeit des Jansenismus. Vergl. 1502, prop. 2. 9-11 der Synode von Pistoia (Denz. 1509-11).

² Vergl. Conc. Vatic., De fide, can. 1: « Si quis dixerit, rationem humanam ita independentem esse, ut fides ei a Deo imperari non possit, a. s. »

Verwirklichung ihres religiösen und sittlichen Ideals fördern können, und dazu gehört vor allem die Verbindung der Gleichgesinnten zu einer Religionsgenossenschaft, um mit vereinten Kräften dem gemeinsamen Ziele nachzustreben.

Auch der Modernismus (wie der Protestantismus) anerkennt dies. Um aber die göttliche Stiftung der Kirche bestreiten zu können, führt er die Gründung der Kirche auf rein menschliche Faktoren zurück. Wenn aber Christus als Religionsstifter anerkannt wird, muß auch gefolgert werden, daß er, um sein Werk nicht unvollendet zu lassen, selbst auch die Organisation seiner Religion in die Hand genommen habe. Gerade weil die Organisation dem Wesen der Religion und dem Bedürfnisse der Gläubigen entspricht, konnte Christus diese und somit die Gründung der Kirche nicht der Zukunft überlassen. Dies gilt natürlich im verstärkten Sinne, wenn man bedenkt, daß Christus allein jene Verfassung und Mittel geben konnte, welcher die Kirche bedarf. Die göttliche Stiftung der Kirche entspricht somit voll und ganz dem Wesen und den Anforderungen der Religion.

Als letztes Wesenselement des Katholizismus führt Heiler « die *Doppelheit von Spiritualismus und Realismus* » an. Unter Spiritualismus versteht er die Bejahung der Übernatur und des Jenseits, unter Realismus die Hochschätzung und Verwertung des Sinnlichen als Hilfsmittel des religiösen Lebens, wozu er vor allem die Kirche rechnet (617-621). Er sieht darin die Gefahr einer « Mechanisierung und Materialisierung der Religion » (621).

Diese letztere Bemerkung ist aber daraufhin zurückzuführen, daß Heiler das Sinnenfällige *als solches* als Hilfsmittel der Religion betrachtet. Nach katholischer Auffassung ist aber das Sinnenfällige zwar Hilfsmittel, aber nur insofern es Träger, Vermittler, Instrument von Geistigem ist. So ist auf dem Gebiete der Erkenntnis das Sinnenfällige Ausgangspunkt der geistigen Erkenntnis, aber insofern als in den Sinnesdingen und in der Sinneserkenntnis die geistige Form potenziell enthalten ist und daraus gewonnen werden kann.¹ Auch für den Willen ist das Sinnenfällige insofern Hilfsmittel, als es zum Gegenstande und Inhalte des actus humanus und damit in die Sphäre des Menschlichen und Geistigen erhoben wird.²

Beides gilt auch für die Religion. Sehr schön drückt dies der hl. Thomas aus (I-II q. 101 a. 2), wo er sagt: « Est duplex Dei cultus,

¹ S. Thomas I q. 85.

² S. Thomas I-II q. 20.

interior et exterior. Cum enim homo sit compositus ex anima et corpore, utrumque debet applicari ad colendum Deum, ut sc. anima colat interiori cultu et corpus exteriori. *Et sicut corpus ordinatur in Deum per animam, ita cultus exterior ordinatur ad interiorem cultum.* Consistit autem interior cultus in hoc quod anima coniungatur Deo per intellectum et affectum: et ideo secundum quod diversimode intellectus et affectus colentis Deum Deo recte coniungitur, secundum hoc diversimode exteriores actus hominis ad cultum Dei applicantur. »

Noch deutlicher tritt dies in der übernatürlichen Religion zutage. Hier ist das Sinnenfällige als solches noch wirkungsloser. Es erhält aber Wirkungskraft als Instrument göttlicher Wirksamkeit. So werden die sakramentalen, sinnenfälligen Zeichen Träger göttlichen Gnadenwirkens¹, so der ganze Kult Ausdruck des inneren, übernatürlichen Lebens. Von einer Gefahr der Mechanisierung und Materialisierung der Religion kann darum nicht die Rede sein; diese kann nur von Seite der menschlichen Schwäche, Gedankenlosigkeit und Nachlässigkeit eintreten. Besonders gilt dies inbezug auf die Kirche. Jeder Katholik weiß und ist sich bewußt, daß das ganze sichtbare Institut der Kirche mit all seinen Ämtern und Einrichtungen nur insofern Bedeutung und Wirksamkeit hat, als die Kirche Stiftung und Werkzeug Gottes ist, als Gottes Wille, Gnade und Kraft in ihr wirksam sind. Welcher Katholik hätte auch je die Gefahr verspürt, die Kirche nach ihrer bloßen materiellen, sinnenfälligen Seite hin, abgesehen von ihrer übernatürlichen Bedeutung, als religiösen Faktor zu betrachten!

In diesem Sinne besteht dann aber auch kein Gegensatz zwischen Spiritualismus und Realismus, vielmehr vollkommene Harmonie der Unterordnung von Leib und Seele, von Zweck und Mittel, von Natürlichem und Übernatürlichem. Eben deswegen muß auch jede wirkliche Religion zugleich Spiritualismus und Realismus aufweisen — die eben angeführten Worte des Aquinaten zeigen dies überzeugend. Wenn der Modernismus sowohl auf Spiritualismus wie Realismus verzichtet, ist das begreiflich: einem « unbekannten » Gotte kann man eben auch mit « unbekannten » Dingen nicht dienen, noch weniger können diese ein Hilfsmittel werden, um sich mit Gott zu vereinigen.

Heilers Darstellung und Beurteilung der Wesensmerkmale der Kirche ist also keineswegs in allem zutreffend: er ist an der Schale

¹ Conc. Trident., sess. 6, c. 7.

hängen geblieben, Kern und Stern der Sache übersehend.¹ Besonders fällt jede Paradoxie weg, löst sich vielmehr, nicht in einer unbekannten «höheren Einheit», wohl aber in einer wunderbaren Ordnung von Ziel und Zweck, Ziel und Mittel, Verknüpfung von Ursachenreihen, in einer harmonievollen Organisation des ganzen menschlichen Lebens mit allen seinen Kräften, ja des ganzen Universums, auf — zum Zwecke der Verwirklichung der Religion, der Vervollkommenung des Kultes Gottes, der Erleichterung der Erreichung des Seelenheiles. Die Kirche ist eben das «Reich Gottes».

Rom, Collegium Angelicum.

¹ Charakteristisch ist auch, daß Heiler das Merkmal der Heiligkeit übergeht. Nun allerdings, für einen Modernisten, der keine innere Heiligkeit, besonders keine übernatürliche, anerkennt, kann die Kirche kein Werkzeug der Heiligung sein!

